

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 10 (1934)
Heft: 15

Artikel: Zum ersten, zum anderen, zum...
Autor: Staub, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-754591>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zum ersten, zum andern, zum ...

Große Vieh- und Fahrhabe-Steigerung.

Herr J. H. Cattani, Buttisholz, läßt infolge Pacht-
aufgabe seinen guten und schönen Viehhof, sowie das
betriebs neue landwirtschaftliche Spezial- und Dienst-
den 13. März 1924, von neunmittags halb 9 Uhr an
öffentlich und freiwillig und unter amtlicher Aufsicht
steigern. Im Viehhof: 2 prämiierte, 12 tragende
Milchkuhe, 2 trächtige, 2 prämiierte, 1 gute Zug-
stute, 1 Kuh, 1 Kalb, 1 Ferkel, 1 Ziegenbock, 1 Ziegen-
weibchen, 1 neue Federbohrmaschine, 1 neue
1 Handwagen, 1 neue Heubinder, 1 auf
1 Maschine, 1 Heubinder, 1 auf.

Die Gemeinderatstanzlei



Eine «Mosbrente». Der Verganter: «Ich gewärtige Angebot. Wer sagt ein Fränkli? Keiner! Dann weg damit, wir wollen keine Zeit verlieren.»



Für zwei Franken einen Heurechen erstanden. Wenn man das Heu abrupft und ein paar Zinken in die Form drückt, dann versteht der Rechen den Dienst wie ein neuer.



Alles für 5 Batzen, die ganze Kiste voll! Ein Maulkratten, eine Kurbel, eine Mauerkeile, eine Baunsäge, 2 Hämmer und noch andere nützliche Dinge, die vielleicht mit der Zeit zu verwenden sind.



Wer nur mit ein paar Franken an die Versteigerung kommt, kann doch ein Fuder nützlicher Dinge nach Hause führen.



Nachmittags wird die Viehware hinter der Scheune versteigert. Die Kauflust unter den Bauern ist gering. Das Rind ist seine 800 Fr. wert. Der Pächter bietet selber 700. Aber niemand überbietet. Das Rind kehrt in den Stall zurück und soll gelegentlich wieder zum Verkauf geboten werden.



Als Nr. 1 der Viehware führt der Knecht eine trächtige Ziege zur Versteigerung vor: «Sie gibt 2 Liter Milch im Tag. Wer bietet 100 Franken, wer 80?» Stille und heitere Gesichter. «Wer 70, 60, 50 Fr.» Niemand kauft die Ziege.



Die Hauptperson bei einer öffentlichen Steigerung ist der Verganter, der Ausrufer. Er ist der Vermittler zwischen Angebot und Nachfrage. Er muß die Interessen des Verkäufers und diejenigen der kausl-
lustigen oder kaufmüden Bauern zu vereinen suchen. Er muß mit volkkundlichen Mitteln, mit guter Laune, mit Fachkenntnissen und mit Klugheit zum Kaufe reizen. Er ist nicht Amtsperson. Das
Verganten ist sein ziviler Beruf. Es gibt in diesen Krisenzeiten immer viel zu tun für ihn.

Der Pachtvertrag ist abgelaufen. Beide wollen ihn nicht erneuern, der Pächter nicht und der Besitzer von Hof und Land nicht. 7000 Fr. Pachtsumme mußte der Pächter jährlich herauswirtschaften. Es wurde von Jahr zu Jahr schwerer. Das Bauern rentiert nicht mehr. Wenn alles verkauft ist, will er fort, irgendwohin, wo's besser ist. Wieder bauern? Er weiß es nicht. Die andern, die auch etwas von der Landwirtschaft verstehen, geben ihm recht. Der Besitzer des Gutes hat einen Sohn. Der ist von der landwirtschaftlichen Schule heimgekommen und will arbeiten. Der Vater übergibt ihm Land und Scheune. Bei der Gant darf der Jüngling schon seinen Mann stellen und als künftiger Gutsbesitzer nach Gutdünken auf des Pächters Fahrhabe bieten. Die kauf-
lustigen Bauern sind per Velo und Wagen angetriekt. Dünner Schnee liegt auf den weiten Wiesen. Hinter der Scheune steht in Reih und Glied die große Fahrhabe, der Wagen- und Maschinenpark, zur Besichtigung. Der Gemeindevorstand setzt sich mit der Kasse und dem Verzeichnis an ein Tischchen, und der Verganter, ein wohlbeleibter Mann, beginnt mit dem Kleinzeug: «Ich gewärtige ein Angebot auf eine Kollektion 'Vehälftere'. Wer sagt ein Fränkli? Ein Franken zum ersten, ein Franken zum andern, ein, ein — wer sagt 12 Batzen? 12 Batzen zum ersten, 12 Batzen zum andern, 12 Batzen zum ... zum ... zum drittemal!» Kreuzfügel, Pferde-
decken, Jaucheschläuche, Kuhglocken, Sensen, Mosttausen usf. gehen weg. Aber «es harzt», sagt der Verganter und wischt sich Tropfen von der Stirne ab. Er sucht mit Wörtern die Kaufstromung anzuregen. Der älteste Sohn des Pächters steht bleich unter dem Scheunentor. Jedem Stück, nach dem fremde Hände greifen, folgt er mit den Augen. Die Dinge, mit denen er aufwuchs, bröckeln ab...

Man stapft zu der großen Fahrhabe. Die vier Brücken-
wagen, wovon einer mit Torfbenne und einer mit Mist-
brücke, ziehen nicht recht, obwohl sie der Pächter vorher
noch himmelblau und karminrot bemalt hat. Mißtrauisch
sehen die Bauern, die Hände in die Hosensacke ver-
graben, um die Wagen. «Sie sind nicht deshalb ange-
strichen worden, damit Fehler und Mängel verdeckt werden.
Sie sind auch sonst noch hübsch erhalten», betont der
Verganter. Der Sohn des Besitzers kauft einen Jauch-
wagen für 150 Fr. Von nachmittags 1 Uhr an wird die
Viehware versteigert. Der Tierarzt gesellt sich zu den
Amtspersonen und stellt für jedes verkaufte Tier einen
Gesundheitsschein aus. Der Ausrufer läßt jetzt seine
ganze Ueberredungskunst spielen. Er preist die Vorzüge
des Tieres, er erinnert daran, was es sonst regelrecht gel-
ten würde, er wird richtig wütend, wenn einer ein zu
geringes Angebot macht. Er treibt ein gutes und «gerech-
tes» Tier in die Höhe und blinzelt dem Pächter zu. Will
er das Büschel nicht lieber behalten? So kann er es noch
zu jeder Zeit verkaufen. «Dachs», die beste Milchkuh, die
amtlich geprüft, jeden Tag 20 Liter Milch gibt, geht für
700 Fr. ab. Für jedes verkaufte Tier erhält der Verganter
2 Fr. Trinkgeld.
Die Küfer sind zugeknöpft. Der Pächter steht müßig mit
Frau und Kindern in der Runde. Er glaubt es dem
Verganter ja gern, daß er die Sache nicht aus dem Aermel
schütteln kann und seit 40 Jahren noch nie so schlecht
versteigern konnte wie heute. 20 000 hoffte er im Mini-
mum aus der Steigerung zu ziehen. 16 000 Fr. war der Erlös.



Bleich steht der älteste Sohn des Pächters am Scheunentor. Jedem Stück, das versteigert wird, mit dem der Knabe aufgewachsen ist, folgt er mit den Augen — bis fremde Hände darnach greifen.

HANS STAUB